

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 18

Artikel: Im Stall
Autor: Spitzer, Harald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen jungen Sperling mit gelbgerandetem Schnabel und Flaum auf dem Köpfchen. Er war aus dem Neste gefallen — heftiger Wind schüttelte die Birken der Allee — und hockte unbeweglich, hilflos seine kaum hervorgesprossenen Flügelchen ausstreckend.

Langsam näherte mein Hund sich ihm, als plötzlich, von einem nahen Baume sich herabstürzend, der alte schwärzbrüstige Sperling wie ein Stein gerade vor seiner Schnauze zu Boden fiel und völlig zerzaust, verstoert, mit verzweifeltem, kläglichem Gezeter mehrmals gegen den scharfgezahnten, geöffneten Rachen los sprang. Er warf sich über sein Junges, um es zu retten, mit dem eigenen Leibe wollte er es schützen ... doch sein ganzer kleiner Körper bebte vor Schrecken, sein Stimmchen klang wild und hei-

ser, Betäubung erfaßte ihn, er opferte sich selbst!

Als welch riesengroßes Untier mußte ihm der Hund erscheinen! Und dennoch hatte er nicht auf seinem hohen, sichern Ast zu bleiben vermocht ... Eine Macht, stärker als sein Wille, riß ihn von dort herab.

Mein Tresor hielt inne, wich zurück ... Sichtlich begriff auch er diese Macht.

Schnell rief ich meinen verblüfften Hund zurück und entfernte mich, Ehrfurcht im Herzen.

Ja; lächelt nicht darüber. Ehrfurcht empfand ich vor diesem kleinen heldenmütigen Vogel, vor der überströmenden Kraft seiner Liebe.

Die Liebe, dachte ich, ist stärker als der Tod und die Schrecken des Todes. Sie allein, allein die Liebe erhält und bewegt unser Leben.

Iwan Turgenjeff.

Der Bettler.

Ich ging die Straße hinunter ... Ein dürstiger, gebrechlicher Greis hielt mich an.

Entzündete, tränende Augen, fahlblaue Lippen, zerfetzte Lumpen, unsaubere Schwären ... O, wie schrecklich hatte die Not dieses unglückliche Geschöpf verunstaltet! Er streckte mir seine gerötete, verschwollene, schmutzige Hand hin ... Er stöhnte, er ächzte um Hilfe.

Ich begann alle meine Taschen zu durchsuchen. Aber weder Geldbeutel noch Uhr, nicht einmal das Taschentuch war da ... Ich hatte nichts mitgenommen. Der Bettler aber wartete noch immer ... und seine vorgestreckte Hand

bebte und zitterte vor Schwäche. Verwirrt und verlegen ergriff ich mit kräftigem Drucke diese schmutzige, zitternde Hand ... „Zürne mir nicht, Bruder; ich habe gar nichts bei mir, mein Bruder.“ Der Bettler richtete seine entzündeten Augen auf mich; ein Lächeln kam auf seine fahlen Lippen — und dann drückte auch er meine erkalten Finger.

„Läß es gut sein, Bruder,“ sagte er leise; „auch dafür bin ich dir dankbar. — Auch das ist eine Gabe, mein Bruder.“

Da fühlte ich, daß auch ich von meinem Bruder eine Gabe empfangen hatte. Iwan Turgenjeff.

Im Stall.

Von Harald Spizer.

Leise nähere ich mich dem kleinen Verschlag.

Da wird die Braune dicht daneben unruhig und erhebt sich: die Mutter.

Ich kraule sie hinter den Hörnern und rede ihr gut zu; bald scheint sie meine Harmlosigkeit zu spüren.

Nun beuge ich mich über die Bretterwand: Ein Gebilde aus Flaum und Milch, beherrscht von einem kleinen, blinden Willen.

Die großen, ahnungslosen Rundäugen (etwas wie kristallklares Wasser und feine Nebelschleier liegt in ihnen) heften sich in maßlosem Staunen an meine Gestalt.

Da, plötzlich, ein eckiger Sprung (so urkomisch, daß ich unwillkürlich lachen muß); das Schweiflein wirbelt grundlos durch die Luft, ein

Gestern kam es zur Welt; es heißt Hans, und ist ein Stierlein.

Bei der Geburt waren nur Saßmann, der Knecht, und Anna, die Magd, zugegen; beide naturerfahren und griffssicher.

Auch ein Tier braucht Ruhe und Andacht während so großen Geschehens.

Heute morgen, vor dem Frühstück noch, ging ich in den Stall.

Wärme, Tiergeruch und lauende Stille umfängt mich.

Die Kühe liegen der Reihe nach in träge gesunder Verdauung; einige wenden bedächtig den Kopf und äugen aus ihrer animalischen Versunkenheit fragend her, die anderen lassen sich nicht stören.

kleines Schnauben dringt aus dem samtroßigen Mäulchen, der Kopf ist halb gesenkt und schief gestellt; in hölzern-zarter Verwunderung, in die sich unbewußtes Misstrauen mengt, verharrt das junge Geschöpf regungslos.

Auch ich röhre mich nicht.

Nach einer Weile löst sich die gespannte Erstarrung des Kälbchens ein wenig, und es reckt mir sein Köpflein mit leisem Husten zu: tastend, kreisend, immer wieder zurücksscheuend ...

Der milde Atem riecht nach jungen Blumen ...

Jetzt schnuppert es meine an der Innenseite des Verschlages ruhende Hand ab: warm und feucht kost der Tierhauch meine Haut. Ich gewahre die winzigen Ansatzhügel der Hörner und das gekräuselt-weiche, hellbraune Fell ...

In diesen Anblick vertieft, wird mir (wieder einmal) die rätselhaft-einfache Beziehung zwischen Mensch und Tier bewußt, zwei Herzen, zwei Blutkreisläufe und — ein gemeinsames Gesetz.

Nun bewege ich behutsam meine Finger: das Stierlein zuckt jäh zusammen, stuft, weitet seine Augen zu ungeheurerer Frage und wartet gottergeben auf das nächste Wunder.

Langsam erhebe ich die Hand: das Tier versteinert.

Jetzt berühre ich es vorsichtig hinten am Kopf

und beginne es zu streicheln: scheinbar unfähig, dies zu fassen, vermag Hans nicht einmal mehr zu zucken ...

Und siehe da: nach einigen Sekunden äußert der kleine Kerl bereits sichtliches Wohlbehagen ...

Plötzlich aber, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, vollführt er wieder einen jähen Sprung, daß er beinahe gestürzt wäre (seine Beinchen sind ja noch schwach und ungeübt), und Hans steht im Hintergrund des Verschlages, an die Mauer gepreßt, schnaubend und entsetzt äugend; halb ernst, halb spielerisch ...

Weiß Gott, was da in ihn gefahren ist; ich habe mich nicht gerührt, und auch sonst war nichts Verdächtiges wahrzunehmen ...

*

Um Hof schnattern die Gänse, vom Pferdestall her tönt das Stampfen der Hufe, am Dach gurren Tauben, in der Tenne läuft eine Maschine ...

Es riecht nach Erde und Leben.

Ich gehe langsam hinüber ins Wohnhaus.

Die letzten Tage waren nicht ganz leicht ...

Nun ist Friede eingezogen in mich und Freude und Kraft.

Du liebes, junges Tier, du!

Der Berg brennt!

Von Harald Spizer.

Eines Sonntags unternahmen wir, ein paar Schuljungen, vierzehn- oder fünfzehnjährig, wieder einmal einen Ausflug in die Umgebung unserer Stadt.

— Wir stiegen schon weit oben am Waldhang des 1400 Meter hohen „Wildberges“ herum ...

Seit Wochen war kein Regen gefallen; die Erde wies vor Trockenheit Sprünge auf, die vergilbten Pflanzen hingen schlaff zu Boden, die Sonne brannte fengend auf die erschöpfte Landschaft ...

Jetzt haben wir eine Waldlichtung mitten im Hochbestand erreicht, mit Berggras und einigen Jungfichten.

Bis zum Schuhhaus, das auf dem Höhenrücken steht, ist es vielleicht noch eine Stunde.

Ein leichtes Lüftchen hat sich erhoben; hinter den Bergspitzen in der Ferne sind Wolkenschleier aufgetaucht ...

Wir entkleiden uns bis auf die Turnhose, richten ein Lager her und treffen Vorbereitungen für das heiß ersehnte Mal ...

Hubert schlägt vor, ein kleines Feuer zu machen; er hat im Rucksack Kartoffeln mitgenommen, die gebraten werden sollen; trotz einiger Bedenken wegen des Windes sind wir doch alle begeistert ...

Das Lüftchen ist stärker geworden; am Himmel, von Höhenstürmen gepeitscht, winden und drehen sich Wolkenfahnen zu seltsamen Gebilden.

Wir sammeln unterdessen fleißig Holz; ein Junge hat eine nahe Quelle entdeckt, was mit großem Hallo aufgenommen wird.

Schon knistert das kleine Feuer.

Hubert packt eben seine Kartoffeln aus, als plötzlich jemand aufschreit — —

Wir zucken zusammen — —

Das Feuer hat sich, vom Wind getrieben, im Nu ausgebreitet — —

Überall zündeln die verdornten Grasbüschel auf — —

Mazflös erschreckt springen wir hinzu, zertreten die Flämmchen und werfen alles, was wir er-